

Religiöse Kinderbücher

Stellungnahme des ATK (Arbeitskreis Theologie und Katechese)

zu

Achim Buckenmaier / Rissi Wintermayr (Hgg.), Geborgen in Seiner Hand. Mit Kindern beten (Bewertung: sehr positiv)

Birgit Jaklitsch / Heide Stöhr-Zehetbauer (Hgg.), Als Brüder am Tisch des Vaters. Biblisches Theaterspiel ... (Bewertung: sehr positiv)

- Tobias Schmid, Die Messfeier den Kindern erklärt (Bewertung: positiv mit Einschränkungen)
- Elmar Gruber / Tizia Hula, Ich gehe in die Kirche (Bewertung: negativ)
- Margret Nußbaum, Heute geh ich in die Kirche. Mein erstes Messbuch (Bewertung: negativ)

ATK – Arbeitskreis Theologie und Katechese e. V.
Seidenweberstr. 3, D-40764 Langenfeld

Internet: www.atk-home.de

Oktober 2004 (aktualisiert 2013)

Als Erstes haben wir die Freude, auf zwei Veröffentlichungen aus dem von der *Katholischen Integrierten Gemeinde* getragenen Verlag Urfeld hinweisen zu können.

Ein Kindergebetbuch

Geborgen in Seiner Hand. Mit Kindern beten, hg. von Achim Buckenmaier und Rissi Wintermayr, mit Bildern von Klaus Siegel, Verlag Urfeld, Bad Tölz 2004, 38 S.; ISBN 3-932857-35-6

Es handelt sich um eine Sammlung von je acht Morgengebete, Tischgebete und Abendgebete, dazu je ein Morgenlied, Tischlied und Abendlied neueren Datums (2002, 2001, 2003) und achtzehn künstlerisch hochwertige Malereien.

Viele der Gebete sind laut Angabe des Vorwortes innerhalb der Integrierten Gemeinde aus dem Beten „zusammen mit den Kindern entstanden, auch am gemeinsamen Tisch“. An den Texten ist theologisch und lehrmäßig nichts auszusetzen. Sie sind inhaltlich und sprachlich niveauvoll. Vor allem für Kinder, die nicht in einem ähnlich intensiv geistig-religiösen Umfeld aufwachsen wie die der Integrierten Gemeinde, bedürfen einige Ausdrücke und Wendungen sicher der Erklärung, wie etwa „uns gegenseitig wahrnehmen“ und „du (Gott) schenkst uns das Wollen und das Vollbringen“ (6). Versehen mit dieser Nuance kann man sagen, dass die Gebete kindgerecht sind, ohne jemals ins Gekünstelt-Kindische abzugleiten, so dass, wer sie als Erwachsener (neben anderen Texten) noch benutzt, dadurch keinen geistig-religiösen Schaden erleidet. Es wäre dann nur die eine oder andere inhaltliche Anpassung vorzunehmen, wie etwa S. 36: „Unser Tag war ganz erfüllt von Arbeit *und Spief*“ – aber das kann auch bei Kindern bereits vorkommen an stressigen Schultagen oder Tagen voller Termine.

Besondere Freude bereitet die Tatsache, dass für den Sonntag ein eigener Text geboten wird und darin das Wesen dieses Tages goldrichtig ausgesagt wird (14):

Gott, unser Vater, es ist Sonntag, der Tag, den du für uns gesegnet hast, weil Jesus von den Toten auferstanden ist und in der Mitte deiner Kirche lebt. Es ist der Tag, an dem wir uns als dein Volk versammeln ...

Wir halten das Heft für sehr empfehlenswert.

Ein biblisches Theaterstück

Als Brüder am Tisch des Vaters. Biblisches Theaterspiel mit Kindern, hg. von Birgit Jaklitsch und Heide Stöhr-Zehetbauer im Auftrag des St. Anna Schulverbundes. Mit einer Einführung von Achim Buckenmaier, Verlag Urfeld, Bad Tölz 2004, 38 S.; ISBN 3-932857-36-4

Das Stück ist *nicht* konzipiert zur Aufführung in Gottesdiensten, dafür ist es entschieden zu lang: ca. vierzig Minuten, einschließlich der vorgesehenen Musikeinlagen (38). Es ist entstanden in Kooperation zwischen Lehrern verschiedener Fachrichtungen, Kindern und Eltern. In den von der Integrierten Gemeinde geprägten Schulen des Schulverbundes St. Anna in München „gibt es eine langjährige Tradition, mit Kindern Theater zu spielen ... von ganz kleinen Auftritten mit Gedichten und Liedvorträgen bis zum Theater mit Kulissen, Kostümen, Musik, Tanz und Liedern“. Im vorliegenden Fall setzte eine Lehrerin den biblischen Text vom verlorenen Sohn, Lk 15,11-32, in Szenen um, ein Musiklehrer entwickelte dazu passende Klänge. „Die Schüler durften sich entscheiden, einen Text zu sprechen oder mit zu musizieren ... Mit ... einer Erzieherin, und zusammen mit Eltern, begannen die Kinder, die Kulissen zu malen. Die notwendigen Utensilien entstanden im Werk- und Zeichenunterricht. Mütter entwarfen die Kostüme und nähten sie ... Handwerklich begabte Väter bauten

die Bühne mit auf“ (4; detaillierte Anleitung zur Vorbereitung und Durchführung: 36-38).

Eine theologische Einführung von Dr. Buckenmaier stellt treffend Sinn und Bedeutung des Gleichnisses heraus (5-7), und das Spiel bringt diesen Gehalt sachgerecht und wirksam herüber.

Für Schulen, Gemeinden und Gruppen, in denen die entsprechenden Voraussetzungen bestehen oder geschaffen werden können, dürfen wir auch dieses Heft warm empfehlen.

Kindermessbücher

Unter den Messbüchern für Kinder, die uns in diesem Jahr in der Buchhandlung aufgefallen sind, stellen wir zuerst dasjenige vor, das uns mit Abstand am besten gefallen hat:

Tobias Schmid, Die Messfeier den Kindern erklärt, mit Bildern von Ingrid Kesper, Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer 2003, 24 S.; ISBN 3-7666-0493-7

Dieses Heft eignet sich in etwa für Kinder von 6 bis 12 Jahren, vor dem 3. Schuljahr allerdings nur mit erheblicher Hilfe seitens der Eltern, Großeltern, älteren Geschwistern, Lehrer oder Erzieher.

Die einzelnen Messteile, deren deutsche und lateinische Bezeichnung sowie die Bedeutung der Gesten, Zeichen und Symbole werden durchweg gut erklärt. Trotz kindgemäßer Sprache gibt es im Allgemeinen keine unzulässigen Verkürzungen. Positiv ist auch, dass die Kinder mit den Wechselrufen zwischen Priester bzw. Vorsänger und Volk auf Deutsch und teilweise auf Latein bzw. Griechisch (Kyrie) vertraut gemacht werden.

Was den Kernbereich – Verwandlung der Gaben und Kommunionempfang – betrifft, hätte man sich z. T. eine etwas präzisere Formulierung unter Verwendung des Begriffs „Brotsgestalt“ oder „unter den Gestalten von Brot und Wein“ gewünscht. Dennoch kommt die kirchliche Lehre von der Realpräsenz, der wahren Ge-

genwart von Leib und Blut Jesu, hinreichend deutlich zum Ausdruck.

Die detailgerechten Illustrationen eröffnen einen eigenen Zugang zum Geschehen der Messfeier. Sie stellen Zelebrant und mitwirkende Laien in einem dem Messordo entsprechenden Verhältnis dar, so dass die Rolle des Priesters als Vorsteher der Feier deutlich zum Tragen kommt. Leider fehlt allerdings die Abbildung eines der wichtigsten Realsymbole dafür: die des Priesters an seinem Sitz, vom dem aus er laut Messbuch den gesamten Wortgottesdienst zu leiten hat. Aber das entspricht der mangelnden Akzeptanz, die diese Bestimmung bisher leider bei den meisten Zelebranten gefunden hat. Positiv zu vermerken bleibt, dass der abgebildete Priester die hl. Messe konzentriert und auf das heilige Geschehen hingeordnet feiert. Entsprechend gesammelt nehmen Kinder und Erwachsene am Messgeschehen teil.

Gewinnen würde das Heft bei einer Neuauflage, wenn im Abschnitt Kommunionsspendung nach der Aussage „Wir gehen zurück auf unseren Platz und beten still ein Dankgebet“ einige herzliche Worte eingefügt würden, die das Kind an Jesus richten könnte. Ein solches Beispiel für das persönliche Ansprechen und Sprechen mit Jesus könnte als Impuls für das eigene Beten wirken und würde u. U. mehr von der ganz besonderen Gegenwart des Herrn im Kommunionempfänger „erklären“, als lehrhafte Darlegungen es vermögen.

Dann aber zu dem, was unrichtig dargestellt ist oder fehlt.

Amen bedeutet „So sei es“ (4)¹ nur dann, wenn vorher ein Wunsch oder eine Bitte ausgesprochen wurde. Handelt es sich dagegen um eine Aussage, dann bedeutet das zustimmende Amen „So *ist* es“. So etwa vor dem Kommunionempfang (21). Dort besagt das Amen nichts über unsere Bereitschaft, sondern drückt unser Bekenntnis dazu aus, dass das Dargereichte wirklich der Leib bzw. das Blut Christi ist.

¹ Paginierung von uns, da eine solche im Heft fehlt.

Zum *Kyrie* (6) sollte gesagt werden, dass wir es im Wechsel mit einem/einer oder mehreren Vorsänger(inne)n *oder* dem Priester singen oder sprechen, denn der Priester erfüllt diese Aufgabe an dieser Stelle der Messordnung entsprechend immer nur aushilfsweise.

Das Wort „Tagesgebet“ (6) wäre richtiger erklärt, wenn gesagt würde, dass es so heißt, weil das Messbuch für dieses Gebet von Tag zu Tag wechselnde Texte anbietet.

Die Bezeichnung „Zwischengesang“ (8) ist seit der 2. Auflage des Messlektionars (1983) überholt. Der 2. Untertitel S. 8 sollte daher lauten: *Antwortpsalm* und *Halleluja*. Positiv ist jedoch, dass diese beiden Gesänge überhaupt erwähnt und gut dargestellt werden.

Vielleicht sollte im Hinblick auf größere Kinder die mögliche Mitwirkung eines *Diakons* nicht ganz übergangen werden. Ihm und nicht dem Priester kommt in erster Linie die Verkündigung des Evangeliums zu (9).

Unter „Glaubensbekenntnis“ (12) sollte das traditionelle Credo (das einzige, das die Ostkirchen kennen) nicht ignoriert werden. Es könnte etwa heißen: ... *oder wir sprechen gemeinsam das „Große Glaubensbekenntnis“ (Gotteslob, Nr. 356) oder das „Apostolische Glaubensbekenntnis“.*

Statt „Antwortruf“ hieße es bei den *Fürbitten* (13) richtiger „Bittruf“.

Das *Friedensgebet* vor der Kommunion bittet nicht „um Frieden in der Welt“, sondern um den Frieden und die Einheit der *Kirche*. Die Bitte um Frieden in der Welt hat ihren Platz in den *Fürbitten* und gelegentlich im Tagesgebet.

Wichtiger als all dies ist aber eine Schiefelage der *Erklärung von Gabenbereitung und Hochgebet*. Die Eucharistiefeier wird nur als „Mahlfeier“ oder „Feier des Mahles“ (14) vorgestellt. Das ist nicht falsch, aber irgendwo sollte sie doch auch als *Opfer* oder *Opfermahl* bezeichnet werden.

Dass Jesus sein Leben am Kreuz für uns geopfert hat, wird bei der „Einladung zur Kommunion“ sozusagen nachgereicht. Dass

diese seine Tat während des Hochgebetes gegenwärtig wird, damit wir sie mitvollziehen, kommt nicht in den Blick. Indem wir dies anmerken, sind wir uns sehr wohl bewusst, dass dieses Geheimnis selbst Erwachsenen nicht einfach zu vermitteln ist und Kindern nur eine Annäherung daran geboten werden kann.

Doch die Annäherung, wie sie hier versucht wird, führt auf eine falsche Fährte. Es sieht so aus, als bestünde der Opfercharakter der Eucharistiefeyer darin, dass „wir Brot und Wein zum Altar“ und damit „unser ganzes Leben vor Gott“ bringen (14). Im Hochgebet würde der Priester zwischen Sanctus und Wandlung Gott bitten, „dass er ... Brot und Wein annimmt und sie uns verwandelt wiederschenkt ...“ (16). *Nach* der Wandlung findet sich dann in der Erklärung des Hochgebetes keine Spur mehr vom Opfergedanken.

Die hier erwähnte Bitte um Annahme der Gaben von Brot und Wein zwischen Sanctus und Wandlung gibt es jedoch lediglich im ersten unserer vier hauptsächlichen Hochgebete (dem römischen Kanon). *Alle* Hochgebete aber sprechen den Opfercharakter des Geschehens *nach* der Wandlung aus: Hochgebet 2 kurz und verhalten, 1, 3 und 4 sehr betont, Letzteres auch mit einer Deutlichkeit, vor der der römische Kanon (Hochgebet 1) sich gescheut hatte: „So bringen wir dir seinen Leib und sein Blut dar ...“

Von daher müsste auch eine Messerkklärung für Kinder an dieser Stelle vom Opfer sprechen und während des gesamten Abschnitts über das Hochgebet das Bewusstsein wach halten, dass der Priester dieses Gebet zusammen mit Jesus und in seinem Namen an den Vater im Himmel richtet. Er spricht demnach in diesem Gebet nicht, um uns, die Teilnehmer, an etwas zu „erinnern“, wie es zweimal heißt (16.18), sondern er betet zum Vater, und die Teilnehmer machen sich das von ihm vorgetragene Gebet durch ihre Antwortrufe am Anfang, durch das Sanctus und besonders durch das abschließende Amen zu eigen.

Was mit „erinnern“ an Richtigem gemeint zu sein scheint, ist das „Gedächtnis“ dessen, was Gott in Jesus für uns getan hat. Falls

dieser Begriff zu schwierig erscheint, könnte er durch „denken an“ mit nachfolgender Erläuterung ersetzt werden: *Wir hören auf das Gebet des Priesters und danken dem Vater im Himmel für alles, was er für uns getan hat, besonders dafür, dass Jesus, sein Sohn, sich für uns geopfert hat – im Letzten Abendmahl und dann am Kreuz –, dass er auferstanden und zum Vater gegangen ist, um einen Platz für uns zu bereiten. Wir denken daran nicht wie an etwas, was nur früher einmal war. Denn das, was damals geschehen ist, wird gegenwärtig unter uns: das Opfer Jesu, seine Hingabe an den Vater am Kreuz. So können wir sein Opfer zusammen mit ihm feiern und uns selbst dabei dem Vater hingeben.*

Damit würde auch deutlich, dass das *Danksagen* das *gesamte Hochgebet* durchzieht und sich nicht auf die Präfation beschränkt; dass der Gegenstand des Dankens vor allem das ist, was Gott von jeher, aber vor allem in Jesu Tod und Auferstehung zu unserem Heil getan hat – und nicht in erster Linie die Schöpfung, wie es die Abbildung S. 15 und das Fehlen anderer Gegenstandsangaben nahe legt. Darauf hingewiesen werden sollte auch, dass wir Dank sagen, so wie Jesus beim Letzten Abendmahl Dank gesagt hat.

Angesichts der Bedeutung, die insbesondere der „Katechismus der Katholischen Kirche“ der *Epiklese* beimisst, sollte diese nicht völlig ausgeblendet werden, wenn auch das schwierige Fremdwort nicht zu erscheinen brauchte. So könnte es etwa in den beiden ersten Zeilen von S. 16 heißen: *Jetzt erbittet der Priester von Gott, dass er den Heiligen Geist auf die Gaben von Brot und Wein herabsendet, damit er sie in Leib und Blut Jesu verwandelt.* Auf diese Weise könnte der problematische Gedanke einer Bitte um Annahme der Gaben von Brot und Wein vorteilhaft ersetzt werden. Er findet sich zwar sehr betont im römischen Kanon (Hochgebet 1), doch kann er dort sinnvoll nur so verstanden werden, dass die Gaben unser Eingehen in das Opfer Jesu und unsern Mitvollzug dieses Opfers vorausgreifend darstellen. Ein Opfer von unverwandeltem Brot und Wein würde einen Rückfall ins Alte Testament bedeuten.

Dem Autor und dem Verlag empfehlen wir, bei einer Neuauflage ihre Darstellung in diesem Sinn zu überarbeiten. Eltern, Lehrern und Kindergruppenleiter(inne)n, die wenigstens ansatzweise eine mündliche Ergänzung und Neuakzentuierung im selben Sinn vorzunehmen bereit und in der Lage sind, können wir das Heft als ein brauchbares Kindersachbuch empfehlen.

Außer dem eben besprochenen Heft haben wir uns noch einige weitere Kindermessbücher angesehen. In diesen findet sich vom Opfergedanken nicht einmal ansatzweise eine Spur. Keines von ihnen können wir empfehlen, zu zwei davon soll kurz gesagt sein, warum wir von ihrer Verwendung entschieden abraten.

Elmar Gruber/Tizia Hula, Ich gehe in die Kirche. Mein Messbuch, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 2003, 38 S.; ISBN 3-451-28225-9

Dieses Werk propagiert die in den Jahren vor seinem Erscheinen wiederholt streng verbotene *Laienpredigt* bei der Messfeier (17) und erledigt sich damit selbst. „Wir glauben an die Gemeinschaft“ ohne Zusatz (18) ist Unsinn. Wenn „Gemeinschaft der Heiligen“ zu schwierig erscheint, müsste es etwa „Gemeinschaft der Freunde Jesu“ heißen. Der Priester steht bei der Begrüßung und beim Glaubensbekenntnis falsch am Altar statt an seinem Sitz, von dem aus er den Wortgottesdienst zu leiten hat (9. 19). Der Altartisch ist mit einem blauen Tuch mit weißen und gelben Punkten bedeckt, dieser und der gesamte Raum wirken kahl und unsakral. Beachtet man gleichzeitig, dass der Regenbogen zweimal ausdrücklich erscheint (12. 36) und sich in der Halbkugelgestalt mehrerer Bilder indirekt wiederholt, gewinnt man den Eindruck: New Age lässt grüßen! Eine Darstellung des gekreuzigten Christus, wie sie in der Nähe des Altars oder auf diesem vorgeschrieben ist, fehlt dagegen. Hinzu kommt, dass die Worte Jesu über Brot und Wein um-

gebogen werden: „Nehmt hin und esst, nehmt hin und trinkt, das bin ich“, und als Erklärung nachgereicht wird: „In Brot und Wein ist Jesus mit seiner Liebe verkörpert“ (25). Die Teilnehmer *sitzen* auf den beiden einzigen Abbildungen, denen sie beim Ablauf der Feier in den Blick kommen (9. 19): jeweils in einem Moment, in dem sie stehen sollten.

Heute gehe ich in die Kirche. Mein erstes Messbuch. Erzählt von Margret Nussbaum, illustriert von Susanne Wechdorn, Pattloch Verlag, München 2003, 45 S.; ISBN 3-629-01271-X.

Zwei Geschwister, Lukas und Marie, machen eine Kirchenführung mit Pater Konrad und nehmen anschließend mit ihren Eltern an der Sonntagsmesse teil.

Bei der Führung öffnet der Pater den Tabernakel und holt die Schale mit den konsekrierten Hostien heraus (20). Er erklärt dabei, dass dies „das heilige Brot“ sei, gibt jedoch keinen Hinweis darauf, wer sich unter der Brotsgestalt verbirgt. Er gibt keine Anleitung zur Anbetung, weder er noch die Kinder setzen irgendein Zeichen der Verehrung. Der Pater und die Kinder stehen zwischen Altar und weit geöffnetem Tabernakel (21). Die Hostien-schale steht auf dem Altar, der Pater präsentiert eine der konsekrierten Hostien auf der flachen Hand, damit sie die Kinder besser begucken können. Beim gesamten Kirchenrundgang und bei der Messfeier hat Lukas seine Schirmmütze auf, immer auch seinen Teddy dabei, den er beim „Anschauungsunterricht“ am Altar auf Letzteren neben die Schale mit den konsekrierten Hostien abgelegt hat.

Mehr brauchen wir zu dieser religionspädagogischen Glanzleistung wohl nicht auszuführen.

